



Christus zerbricht das Gewehr  
Otto Pankok (1950), Holzschnitt, Stadtmuseum Düsseldorf

*Jesu Werk in unseren Händen,  
Jesu Geist in unseren Werken -  
Amen!*

An den katholischen Militärbischof  
Herrn Dr. Franz-Josef Overbeck, Bischof von Essen

## Offener Brief

anlässlich des „Tages der Militärseelsorge“  
im Rahmen des 101. Deutschen Katholikentags vom 9. bis 13 Mai 2018 in Münster

Sehr geehrter Herr Bischof Overbeck,

unlängst haben wir von Ihrem am 11. Januar 2018 erschienenen Interview mit dem Bonner General-Anzeiger Kenntnis erhalten. Es war betitelt mit Ihrer Aussage darin: *„Ich bin nicht dazu da, Waffen zu segnen.“*

Als aktive Mitglieder der deutschen Sektion der katholischen Friedensbewegung Pax Christi begrüßen wir die in dieser Aussage auf den ersten Blick zum Ausdruck kommende Distanz zum Militärischen – zumal Ihre einleitenden Hinweise darauf, wie das Amt eines Katholischen Militärbischofs an Sie geraten ist, diesen ersten Eindruck bestärken können. Wir pflichten auch ausdrücklich Ihrem Postulat bei: *„Wir können nicht christlich sein, ohne politisch zu sein“*.

Damit ist allerdings die Übereinstimmung, soweit es in dem Interview um friedenspolitische und –ethische Fragen geht, weitgehend erschöpft. Bei näherem Hinsehen scheint vielmehr die Militärnähe des (konventionellen Verständnisses des) Militärbischofsamtes so bestimmend für Ihre Sicht der Dinge geworden zu sein, dass kaum noch zu erkennen ist, worin denn dabei das von Ihnen beteuerte Maßnahmen *„am Evangelium und der Grundbotschaft unserer Tradition“* bestehen könnte. Einzelheiten sei vorausgeschickt: Wir stellen nicht die Seelsorge für Soldaten in Frage, sondern bejahen sie; Soldatenseelsorge sollte jedoch von den Kirchen organisiert und bezahlt werden, nicht vom Staat. Und damit zu einigen uns wichtig erscheinenden Details:

1 | Sie charakterisieren die *„Welt der Bundeswehr“* als *„eine Welt, die durch Befehl und Gehorsam“* und *„im Krisen- und Konfliktfall“* durch die *„mögliche Anwendung von Gewalt“* bestimmt ist. Wie aber diese Welt mit Jesu Botschaft von einer *„Welt in Gottes gewalt- und herrschaftsfreier Ordnung“* (W. Wink) auch nur perspektivisch in Einklang stehen könnte, erschließt sich uns nicht.

2 | Der von Ihren Gesprächspartnern interviewtechnisch unterstellten strukturellen Unverträglichkeit von *„Militär und Christentum“* begegnen Sie, indem Sie dem Problem durch Verlagerung in die Gewissensentscheidung des Einzelnen ausweichen. So wenn Sie betonen, die Militärseelsorge habe es bei aller Besondersartigkeit der Welt des Militärs *„mit ganz normalen Menschen zu tun. Nicht nur mit den Soldatinnen und Soldaten, sondern auch mit deren Familienangehörigen und Partnern“*, und es gehe immer darum, (diesen) *„Menschen in ihren Gewissensentscheidungen Stütze zu sein“*. Eine solche Individualisierung der Unverträglichkeitsproblematik verstehen wir als Versuch, *„Menschen in ihren Gewissensentscheidungen Stütze“* zu sein, die bereits eine Grundentscheidung für eine aktive und direkte Beteiligung am Militärgewaltssystem getroffen haben, und insofern diesem System als Stütze zu dienen.

3 | Dieses Bemühen laden Sie theologisch auf, indem Sie die Gewissensentscheidungen *„ganz normaler Menschen“* zur je irgendwie unmittelbaren *„Stimme Gottes“* verklären, um die sich die Militärseelsorge amtshalber zu kümmern habe. Dabei ignorieren Sie u.a. die psychologische Forschung insbesondere zur Entwicklung und Bedingtheit von Moralität. Auch lassen

Sie außer Acht, dass die katholische Kirche noch vor wenigen Jahrzehnten „normalen Menschen“, die unter Berufung auf ihr Gewissen Kriegs- und Wehrdienst verweigerten, das Recht absprach, sich in diesen Fragen auf ihr persönliches Gewissen zu berufen, bzw. ihnen quasi-amtlich ein „irrendes Gewissen“ bescheinigte. Und schließlich nimmt nach Ihren eigenen Ausführungen die „*ethische Unterweisung einen zentralen Platz*“ im militärseelsorgerlichen Handeln ein. Zu fragen ist demnach, welche Ethik zu Krieg und Frieden von der katholischen Militärseelsorge überhaupt vertreten wird.

4 | Bei Ihrer Kennzeichnung des Militärsystems durch eine „*im Krisen- und Konfliktfall mögliche Anwendung von Gewalt*“ bemerken Sie fast beiläufig, es gehe um Gewalt, die „*mitunter auch geboten*“ sei, also nicht nur erlaubt. Wir verstanden bisher die (kirchliche) Standardfigur zur ethischen Beurteilung von militärischer Gewalt, die Bellum iustum-Doktrin, dahingehend, dass ihr zufolge ein Rückgriff auf Gewalt u.U. zwar erlaubt („gerechtfertigt“) sein könne, doch niemals geboten. Wenn Sie nun aber das Übel militärischer Gewalt für „*mitunter geboten*“ erklären, operieren Sie mit einer widersprüchlichen Tötungsverbotslogik. Der zufolge gilt: Du sollst nicht töten, sollst „*mitunter*“ aber doch töten (um andere nicht töten zu lassen oder um des Tötungsverbotess willen)! Dieser Widersprüchlichkeit können wir nicht folgen. Wir halten sie für eine sehr fragwürdige Grundlage militärseelsorgerlicher „*ethischer Unterweisung*“ und bezweifeln im Übrigen, dass das dahinter wesende Gottesbild mit der jesuanischen Gottesbotschaft in Einklang zu bringen ist.

5 | Sie schätzen die (bundesdeutsche) militär- und sicherheitspolitische Entwicklung seit der Epochenwende von 1989/90 offensichtlich durchweg positiv ein. Das reicht

- von der fraglosen Hinnahme des Eintritts der Bundeswehr „*in eine neue Ära ihrer Existenz*“ im Zuge des Anschlusses der DDR an die Bundesrepublik,
- über die Beschwörung „*weltweite(r) Gefahren*“ als treibende Kraft dieser Umwandlung der einst grundgesetzlich verankerten „Verteidigungsarmee“ in eine „Armee im Einsatz“,
- über die Belobigung der „*viele(n) Menschen*“, die demzufolge „*die Notwendigkeit vieler Einsätze*“ wahrnahmen, weil sie einsähen, „*dass die Gefahren einer globalisierten Welt auch das Weltgemeinwohl gefährden*“ könnten,
- und einen (unterschwellig) Verweis an die Adresse der „*skeptischen Bürger, die nach dem Grauen des Nationalsozialismus froh*“ gewesen seien, „*mit militärischer Gewalt nichts mehr zu tun zu haben*“, doch „*alle Realitäten klar in den Blick*“ zu nehmen, einschließlich der „*Gesamtverantwortung Deutschlands, die unter anderem auch militärisch-politische Konsequenzen haben*“ könne,
- bis zu einem vorbehaltlosen Lobspruch auf die Bundeswehr als „*Parlamentsarmee*“ mit „*klaren ethischen Standards*“.

Solche Ausführungen erwecken den Eindruck, einen Repräsentanten des politisch-militärischen Komplexes zu hören, nicht aber den Vertreter einer Kirche, die sich als „*Sakrament des Friedens*“ (Die deutschen Bischöfe) versteht. Jedenfalls fragen wir uns, wo bei so viel Systemvertrauen und Linientreue überhaupt noch Raum sein könnte für den Ansatzpunkt „*ethischer Unterweisung*“ und aller Moralität: für die moralische Perspektive.

6 | Wir hoffen trotz alledem und wünschen sehr, dass die ethische Unterweisungspraxis aktiver katholischer Militärseelsorger\*innen sich in kritischer Distanz zu der angesprochenen obskuren Verbotslogik wie zu undifferenziertem Systemvertrauen und anscheinend fragloser Linientreue bewegt. Eine glaubhafte Orientierung an der „klassischen“ kirchlichen Kriegsethik, d.h. im Wesentlichen an der Bellum iustum-Doktrin, könnte unseres Erachtens trotz der zahlreichen Probleme, die mit dieser Doktrin verbunden sind, durchaus zur Einschränkung von militärischer Gewalt oder auch zur deren Verhinderung beitragen – wenn denn dieses Instrumentarium unverkürzt und tatsächlich zu diesem Zweck verwandt würde statt zur Akzeptanzbeschaffung für den Einsatz von Militärgewalt im Dienste ganz anderer Interessen. Anhalts-

punkte dafür, dass die praktizierte militärseelsorgerliche ethische Unterweisung in diesem idealen Sinn effektiv und unsere Hoffnung insofern realitätshaltig ist, haben wir leider nicht. Das beredte Schweigen zu manchem politisch-moralisch hoch problematischen Einsatz der Bundeswehr lässt uns eher das Gegenteil befürchten. Erst recht befürchten wir, dass eine faire und kompetente Auseinandersetzung mit dem (jesuanischen) Ethos aktiver Gewaltfreiheit im Unterweisungsangebot des etablierten „lebenskundlichen Unterrichts“ grundsätzlich fehlt.

7 | Sie rühmen das deutsche Modell der Regelung des Verhältnisses von Kirche und Staat. Es führe „zu einem friedfertigen Zusammenleben und zu Erfolg auf vielen Ebenen“ und zeige, „dass wir gegenseitig viel voneinander haben“. Dass hochrangige Vertreter des Staates kammerdienerhaftes Schweigen der Kirche(n) zu der problematischen militärpolitischen Entwicklung insgesamt und insbesondere zu praktisch noch jeder Verwendung der Bundeswehr seit der Epochenwende als „Interventions- und Besatzungsarmee“ zu schätzen wissen, ist hinlänglich bekannt. Hinzu kommt das von Ihnen ebenfalls hervorgehobene militärseelsorgerliche Engagement in Begleitung der „Soldaten bei Einsätzen im Ausland und hier in den Kasernen“ und in Form intensiven Bemühens „um die Familien“ – also die Sorge wenn nicht für eine „Aufrüstung der Seelen“ (P. Riedesser & A. Verderber), so doch für „Ruhe in der Seele“ (P. Michaelis). Dass der Staat viel von solcher Ruhe in der Soldat\*innen-Seele profitiert – kein Zweifel. Mag sein, dass auch die Kirche viel von ihrem staatstragenden Service profitiert – als ein „weltlich Ding“, wie schon unter der Ägide von Kaiser Konstantin. Wie das aber der „Sache Jesu“ dienen könnte, sehen wir nicht.

Soweit in gebotener Kürze unsere Fragen und Kommentare zu Ihrem Interview vor dem Hintergrund unseres eigenen friedenspolitischen und –ethischen Engagements. Im Ergebnis können wir, da wir unter „segnen“ nicht ein magisches, sondern ein psycho-soziales Geschehen verstehen, die Titel-Aussage Ihres Interviews kaum anders denn als Ausdruck von Selbsttäuschung verstehen. Sie mögen zwar im rituellen Sinn keine Waffen „segnen“, durch Ihr augenscheinliches Amtsverständnis und Ihre entsprechende Amtsausübung tragen Sie jedoch höchstwahrscheinlich zur Verstärkung und Perpetuierung des „Mythos erlösender Gewalt“ (W. Wink) bei, sind Sie demnach im Ergebnis sehr wohl dazu da, im politischen und kulturellen Sinn „Waffen zu segnen“. Andererseits sind wir uns im Klaren darüber, dass ein Interview kein „nichtreaktives“ Messverfahren ist, Sie folglich mit anderen Gesprächspartnern möglicherweise einen noch militär- und militärgewalt-freundlicheren Eindruck gemacht hätten oder aber einen eher gegenläufigen „kritischer Loyalität“. Wir wollen uns auch nicht anmaßen, anhand lediglich eines Interviews zwischen Rollenverhalten und Rollenidentifikation zu differenzieren.

Natürlich hoffen wir, dass der Eindruck, den wir aufgrund des fraglichen Interviews gewonnen haben, in diesen beiden Hinsichten korrekturbedürftig ist. Vielleicht kann unsere Rückmeldung gleichwohl dazu beitragen, das gegenläufige Potenzial einer staatsunabhängigen Soldat\*innenseelsorge klarer zu sehen oder sogar, „maßnehmend am Evangelium“, in den von Ihnen avisierten „noch gut 20 Jahren“ im Bischofsamt nachhaltig zu entwickeln. Wir würden diese Dimension gerne im Gespräch mit Ihnen vertiefen.

Mit freundlichen Grüßen



Christof Grosse, Sprecher der pax christi-Kommission Friedenspolitik,  
Brettener Straße 41, 75177 Pforzheim

gez. Dr. Dietrich Bäuerle | Peter Bürger | Prof. Dr. Albert Fuchs | Wolfgang Kramer | Odilo Metzler